

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung**

**Oldenburg, 1.1835 - 3.1837**

No. 12, 19. März 1836

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4392**

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 12.

Sonnabend, den 19. März.

1836.

### An Demoiselle H. . . . I.

Woh! fühltest Du ein unbefriedigtes Sehnen,  
Das Dich ins Reich der alten Kunst erhob,  
Wo Dich mit dem Erhabenen und Schönen  
Der Geist der Phantasie umwob.  
D! geh ihm nach, den Pfad, den Du begonnen,  
Du kommst zum Ziel, das reich Dein Streben lohnt.  
Stehst in der Kunst dann, wie im Glanz der Sonnen  
Als Ideal, das Lob und Ehre krönt.  
Und wo Du auch erscheinst, in Haliens Hallen  
Wird lauter Beifall Dir, und Lob erschallen.

Empfindung ist des wahren Spieles Seele,  
Wie in dem Leben uns die höchste Lust;  
Dum, zeigst Du Glück uns oder Schmerz, nie fehle  
Dies selige Gefühl in Deiner Brust.  
Du läßt Gewalt dann über alle Herzen,  
Mit Zauberkraft ziehst Du sie zu Dir hin,  
Sie fühlen ganz mit Dir die Lust, die Schmerzen,  
Durchlebt, von Deines Spieles tiefem Sinn;  
Und hoch in's Reich des Edelen und Schönen  
Führt Du der Herzen bang gefühltes Sehnen.

### Theater.

März 10. »Der Zweikampf im dritten Stock.« Posse in 1 Act von Angely. Hierauf: »Der Schwab in Berlin«, Berliner Local-Posse in 2 Acten von F. v. Wes. — Bei dieser Wiederholung beider Possen, die wir im vorigen Winter mehrmals gesehen, zeigte sich recht auffallend der große Unterschied zwischen dem eigentlichen innern Werth der ersten und der letzten. Der Zweikampf gefiel bei der ersten Aufführung außerordentlich. Nachher aber, obgleich die Haupt-Rollen Sebastian Krümel und Amandus H. immer von Hr. Köstke und Hr. Gerber, und stets mit gleich ähnlichem Wetteifer in ihren komischen Anglist-Situationen gespielt wurde, nahm das Interesse am Stücke selbst doch allmählich ab, und es wird sich auch nie wieder zur vorigen Höhe erheben, weil es dieser Posse an dem notwendigen Zusatz von Gemüthlichkeit fehlt, welcher für ein Stück solcher Art zu seiner Erhaltung unentbehrlich ist. Diese Beimischung ist aber dem zweiten Stück in einem so reichlichen Maße gegeben, daß es dadurch gleichsam ein kräftiges Salz bekommt, wel-

ches dasselbe vor dem Mattwerden schützt. — Die Aufführung beider Stücke verdient unbedingtes Lob; nur hätte im ersten der Schrecken der Frau Registratorin Krümel und ihrer Tochter über den Pistolenschuß und das Verschwinden des Vaters mit lebhafteren Bewegungen gezeichnet seyn mögen. Im zweiten Stück verdient neben Hr. Köstke und Dem. Scholz, welche den Herrn Pierre Grace und die Frau Gelbsuß mit einer recht warmen, zum Herzen und zum Verstande sprechenden Wahrheit spielten, besonders Hr. Burmeister gerühmt zu werden, indem er sein Talent, auch aus kleinen Rollen viel zu machen, auch heute durch die gewandte Behandlung des Aufsehers Brumm-eisen auf eine höchst erfreuliche Art bestätigte.

März 13. »Pfeffer-Kösel.« — Wie im Publicum verlautete, war es die Absicht der Direction gewesen, heute ein anderes Stück zu geben. Es ward davon gesprochen, die Räuber, der Ball zu Elterbrunn (den wir ja nun doch endlich nach langem Harren wohl bekommen werden) hätten auf der Wahl gestanden, wegen unüberwindlicher Schwierigkeiten aber nicht gegeben werden können. Auch ward am Abend selbst deshalb eine Mittheilung gemacht, die übrigens insofern unnötig schien, als das ungewöhnlich volle Haus zeigte, wie gern das Publicum sich die Wiederholung des gegebenen Stückes gefallen ließ. Indessen ist eine solche von der Direction bewiesene Aufmerksamkeit immer dankenswerth. — Die Darstellung war gut, — besonders in den Hauptrollen: Pfeffer-Kösel und Vandini; Vandini und der Junker Sonnenberg; Pfeffer-Kösel mit dem Junker. Die auf diese letzte Scene folgende Verhaftung des Junkers ward aber nicht sehr geschickt ausgeführt. Nollingen und die Trabanten standen so, daß sie, wenn ihnen nicht eine plötzliche Blindheit auf die Augen gefallen war, nothwendig sehen mußten, wie Pfeffer-Kösel das Pergament, um dessen Entwendung und Wiedergewinnung sich das ganze Stück dreht, bei Seite brachte.

März 14. Zum Benefiz für Dem. Helbt: »Der Kapellmeister aus Venedig.« Musikalisches Quodlibet in 2 Acten von Breitenstein. — »Große Scene und Arie der Agathe aus der Oper: Der Freischütz.« — »Lift und Phlegma.«

»Der Kapellmeister von Venedig.« Bassatino, Kapellmeister, Hr. Unzelmann, Henriette, seine Mündel, Dem. Helbt, Carl Waller Hr. Gerber, Hanneken, Kammermädchen, Dem. Schulze, Peter, Hausknecht bei Bassatino, Hr. Köstke. — Diese alte buffonaria gefiel allgemein; auch ward sie recht brav ausgeführt; und NB. von Mitspielern einer Schauspiel-Gesellschaft, in welcher, Demoiselle Helbt ausgenommen, Niemand auf eigentliche opernmäßige Gesang-Leistungen Anspruch machen kann und will. Sollte ich mich hier irren, und Dem. Schulze etwa auch bei einem Opern-Personal eine Stelle ausfüllen können, so bitte ich, das Unrichtige obiger Bemerkung entschuldigen

zu wollen. Ich bin im Musikwesen nicht bewandert genug, um darüber eine Meinung zu haben, und enthalte mich deshalb auch ganz des Urtheils über den Gesang-Vortrag. Dasselbe gilt von der Arie aus dem Freischütz. Hoffentlich übernimmt ein Mann von Fach die Kritik dieser Parthie.

»Lift und Phlegma« verfehle nicht, wie immer eine glänzende Wirkung auf das Publicum zu machen, welches fortwährend durch die vortreffliche Darstellung dieser Possen in eine so heitere Stimmung versetzt wird, die kaum ein anderes Stück hier jemals hervorgebracht hat. Aber schwerlich giebt es auch einen Doctor Grünspan und einen Trunkenbold Raufkopf, die es mit den von unserm Rösicke gelieferten, meisterhaften, lebendigen, caricirten und doch nirgends übertriebenen Gemälden dieser originellen Figuren aufnehmen. — Auch Dem. Helbt excellirt als schnippische Wirthin und superlativischer netter Benutzer Studio auf eine Weise, die das Publicum entzückt. Nur sollte bei ihr mehr, wie bei ihrem Mitverschworenen, der in seiner Masculin-Qualität so herb als möglich auftreten darf, die Maske, welche sie vornimmt, nicht ganz zum wirklichen Gesicht werden. Fräulein Adolphe von Kuhlben ist doch keine wirkliche Wirthin und kein Student. Wie kann man aber einen Scherz so ernsthafter Critik-Bemerkung unterziehen, nachdem man sich an ihm so gut amüsiert hat? — Wie undankbar! — Ich würde mich mit dem traurigen Sprüchlein: Undank ist der Welt Lohn! zu entschuldigen versuchen, wenn nicht das Betragen des Publicums bewiese, daß dieser Spruch nicht immer allgemein unbedingte Gleichgültigkeit hat. Das Publicum war diesen Abend nicht undankbar, es bewies seine Zufriedenheit der Dem. Helbt, welche es schon mit Applaus bei ihrem Auftreten empfangen hatte, durch das hergebrachte Zeichen, indem es nach dem Schlusse des Stücks sie mit Hrn. Rösicke herausrief. — Das war schon gut. Aber dennoch zeigten wir uns nicht dankbar genug. — Wie meinen Sie das? — Rathen Sie. Oder fragen Sie die, welche da waren, und die, welche nicht da waren, so werden Sie zugleich zwei Lösungen meines Räthfels empfangen. — Ein wunderliches Räthsel und eine wunderliche Recension! — Ihr Ton klingt originell, jedoch anmaßend, und ist auf keinen Fall ein guter, viel weniger aber

März. 15. »Der beste Ton«, welcher unendlich angenehmer zu hören ist, und heute als Lustspiel von Zöpfer nothwendig den erfreulichsten Eindruck machen mußte, da es noch nie so gut gegeben war, obgleich wir es schon mehrmals allerdings zu unserer Zufriedenheit aufgeführt gesehen hatten. Besetzung des Stücks: Oberjägermeister von Strehlen: Hr. Berninger. Philipp v. Strehlen Hr. Bluhm. Louise, dessen Gattin, Dem. Henkel. Leopoldine v. Strehlen Mad. Moltke. Major v. Warren Hr. Moltke. Herr von Sporting Hr. Röpe. Hr. v. Mixler Hr. Gomanzky. Herr v. Specht Hr. Walther. Netty, Kammermädchen, Dem. Schulze. Niclas Hr. Rösicke. Friedrich Hr. Lang. Eine marchande de modes Dem. Schmidt. Ein Tafelbedier Hr. Grube. — Bei dieser Besetzung waren in den Hauptrollen für uns neu: Dem. Henkel und Hr. Bluhm. Die Vorstellung gehörte wieder zu den besten dieses Winters, und ging im Ganzen so rasch und gelenkig, wie ein Lustspiel gehen muß. Hr. Berninger als gutmüthig berber und doch in seiner Jovialität auch ganz anständig verschämter Land-Diener, Hr. Bluhm als windig nachschwärmender junger Lougenichts von Gemann, Dem. Henkel als sentimental leidende Gattin, Mad. Moltke die schlaue drollige, im Tyrannisiren der Männer wohl geübte und zum zweiten Ehe-Bagelstück entschlossene junge Wittwe, Hr. Moltke als militärisch kurzstöpfiger, zu Eifersüchten und Händel-Zeuserei sehr energisch disponirter, von der schelmischen Braut aber mit nicht minder energischem Zügel geschulter Bräutigam, spielten ihre Rollen alle ausgezeichnet gut. Die beiden höchst contrastirenden Paare, die lustige resolute Leopoldine, die sanfte und doch zu kleinen Intriguen nach achter Weiber-Art auch gut qualifizierte Louise, der leichtsinnige, gegen seine Frau

gleichgültige und doch beim ersten nur scheinbaren Anlaß zur Eifersucht entflammende Philipp, der von Hause aus zum Repräsentanten dämonischer Othello-Gesinnung gekempfte, aber Trost oder eben wegen seiner Löwen-Natur von der Geliebten am Seidenfaden gelenkte Major machten mit dem alten, auf Waidmannskünsten, Hezen und Prollereien wohl eingeübten Dheim ein delizios harmonisches Quintett, um welches sich das übrige Personal des Stücks wie ein ermunternd eingreifendes Accompagnement — Hr. Rösicke als Niclas mit seinen höchst komisch naiven Schnurren, und Hr. Röpe als eingebildeter Liebling der ganzen Frauenwelt, besonders zu loben — oder wie die glücklich gewählte Umgebung einer wohlgezeichneten Gruppe, bewegte. Ganz vorzüglich gut waren die Scenen zwischen Louise und dem Niclas, dann zwischen ihr und dem einschlafenden Mann; Leopoldinens Einleitung des Operationsplans, die Dressirung des Majors, die Einladung zum Kuß in der Thür, Philipps erwachende Eifersucht, der fingirte Schlaf des alten Herrn, die allerliebste Dhmacht-Spielerei der Leopoldines Louises Verfüge einer ihr bisher fremd gewesen Energie, des Majors tragikomische Wuth, die sich nicht anstassen darf, die pikant lächerliche Situation, in welcher er zwischen dem herausfordernden Strehlen und der verzehrenden Braut zuckt und zappelt, die — ja so, ich schreibe wohl alle Scenen des ganzen Stücks her — möge es als ein Beweis aufgenommen und geglaubt werden, daß Alles wirklich sehr gut war.

### Auszug

aus einem Antwortschreiben auf den Brief in den Oldenburgischen Mittheilungen N<sup>o</sup> 9., vom 27. Febr. d. J.

— — — Du siehst, daß ich hinsichtlich der Maskeraden mit Dir einverstanden bin. Ich glaube, sie werden nie recht en vogue kommen. »Oldenburg ist nicht der Ort«, zumal wenn alle Winkelredouten bestehen bleiben.

Deine Theaternachrichten haben aber einen ganz eignen Eindruck auf mich gemacht, mein Freund. Hast Du denn vergessen, daß ich noch vor drei Monaten unter Euch lebte, daß ich Eure Bühne kenne, daß ich selbst bei der ersten Vorstellung Toni's zugegen war? Freilich konnte ich Dich später nicht sprechen, und so mochtest Du über mein Urtheil zweifelhaft seyn. Aber gewiß, Du hast nicht nöthig, mich zum Beifall der Dem. Henkel aufzufordern. Ich habe von Anfang an ihre talentvollen Anlagen erkannt, und namentlich ihre Darstellung der Toni im Allgemeinen recht gelungen finden müssen. So konnte ich mich auch nur dem Urtheil in N<sup>o</sup> 50. der vorigjährigen Mittheilungen anschließen, das Du zu meiner Verwunderung ganz ignorirtest, da Du nur den Anfang jener Recension citirtest, die ja in treffenden Zügen ihr Bild als Toni vermittelte. Du gehst einen Schritt weiter und spendest »Weibbrauch«, der nicht bloß in die Kleider bringen soll. Mein Freund, bedenke daß so etwas manchmal nicht spurlos vorüberzieht, sondern besonders bei Anfängern oft den Kopf einnimmt. Dafür möchte das Publicum Dir dereinst schlechten Dank wissen.

Aber ernstlich — weist Du wohl, daß mit Dein Verfahren mißfällt? — Warum? — Weil man Deine Ab-

sicht nur zu deutlich erkennt, durch das ungemessene Lob der Einen, Andere indirect tadeln, vielleicht kränken zu wollen. Wodurch haben diese das verdient? Fühlst Du nicht, daß Deine so allgemein hingeworfene, durch nichts motivirte Mißbilligung eines fortgesetzten motivirten Beifalls ungerecht ist, und jeden Künstler, ja jeden Menschen, tief kränken muß? Und wie ungerecht ist Dein versteckter Seitenhieb! Glaube mir, Freund, ich kenne die vorzüglichsten Bühnen Deutschlands, und auf keiner würden die bei Dir »zwischen den Zeilen« zu errathenden Künstler in ihren Fächern einen Vergleich zu scheuen haben. Unmöglich kann ich also Dich, mein theurer Kleinstädter, für berufen und fähig halten, den populus zu repräsentiren, und durch ein paar malitiöse Federstriche den Ruf von Künstlern zu annihiliren, denen wir Dank schuldig seyn müssen, daß sie die Gottesstimme nicht da suchen, wo Du sie findest.

Damit Du mich aber nicht etwa für den ungenannten Verfasser der Theatercritiken in den Mittheilungen hältst, gegen den Du es besonders abgesehen zu haben scheinst, so kann ich Dir eben so wenig verhehlen, daß diese mich in der That ergözen. Sie sind geistreich empfangen und geboren, diese Kinder einer durchaus scharfsinnigen Beobachtung, und wer mit Theater und Theaterwesen nur einigermaßen vertraut ist, erkennt darin den erfahrenen Mann von Fach. Durchblättere die meisten Journale, und zeige mir Critiken, die in Wahrheit der Auffassung und Darstellung die Oldenburgischen übertreffen. Und dann ist jede Critik nur die Stimme eines Einzelnen, und nie unfehlbar — die Stimme eines einzelnen Mannes von Geist aber doch gewiß der von Dir angepriesenen Volkssouverainetät vorzuziehn.

Ich könnte Dir noch manches vorhalten, was in Deinem Schreiben curios aufgefaßt ist, z. B. über Wahl, Lob und Tadel der Anzüge, die beiläufig gesagt, größtentheils von den Schauspielern selbst angeschafft werden müssen, — von dem par force Angewöhnen des Publicums, &c. &c. Aber da ich Dich kenne, so weiß ich auch, woher der Wind weht, und daß es vergebliche Mühe sein würde, Dich lieben Mohren weiß zu waschen.

Daher zum Schluß nur ein paar Worte über das, was ich bei Eurer Bühne vermist habe. Gerade das, was Du lobst, das ensemble. Ich rede nicht von der Störung durch einige untergeordnete Parthieen, die auf keiner Bühne ohne allen Tadel zu finden sind, sondern von dem Mangel eines raschen ineinander greifenden, ich möchte sagen, französischen Spiels. Dies scheint zwei Ursachen zugeschrieben werden zu können:

1) wird nicht immer und nicht von allen Schauspielern gut auswendig gelernt. Sehr richtig ist, was deshalb in den Mittheilungen schon oft bemerkt ist;

2) wird nicht genug, und wahrscheinlich nicht ernstlich genug probirt. Mit zwei Proben läßt sich in der

Regel nichts Vollständiges erreichen, besonders bei neu einstudirten Stücken, und wenn man auch, Immermanns Beispiel in Düsseldorf nicht folgen will, der sich kaum mit einem Duzend Proben begnügt, so läßt sich doch die richtige Mitte gewiß mit Erfolg einhalten. Aber freilich, dann müssen die Herren Regisseurs auch Lust und Liebe zum Dinge haben! — — —

### An das Publicum.

Herr Weinhöfer in Jever, der vor drei Jahren uns mit dem vortrefflichen dramatischen Gedichte »Maria, »Erbsräulein von Jever und Enno II. Graf von Ostfriesland« beschenkte, hat ein ähnliches Werk zum Druck fertig liegen. Diesmal hat er den Stoff dazu aus der ostfriesischen Geschichte gewählt und zwar den, welchen Wierda in seinem Geschichtsbuche als den »besten Stoff« zu einem vaterländischen Trauerspieler bezeichnet, nämlich die unglückliche Liebe der Gräfin Almuth von Ostfriesland und des Drostens zu Friedeburg, Engelmann von Hörfell.

Wir haben mit Vergnügen die Handschrift dieses Trauerspiels durchgelesen und nicht allein den Inhalt sehr interessant, sondern auch die Sprache edel und den Versbau vortrefflich gefunden. Das ganze Drama ist durchaus national gehalten und alle Hauptpersonen desselben, die Gräfin Theda, Enno, Edzard, Almuth, Engelmann, Hero Mauritz Kankena von Dornum, Victor Freese, Foleff von Knyphausen, selbst die beiden treuen Knappen Enno's, Ulfert Ullinga und Georg sind aus der Geschichte bekannt. Diese bilden den Vordergrund des Gemäldes, in welchem Costume und Sitten des Zeitalters treu beobachtet sind.

Herr Weinhöfer beabsichtigt dies Gedicht unter dem Titel:

**Almuth**

und

**Engelmann von Hörfell,**

**Trauerspiel in fünf Aufzügen, aus der Geschichte Ostfrieslands**

nach im Laufe dieses Jahrs auf Subscription herauszugeben. Es wird 15—16 Druckbogen füllen und mit einem Steindruck des Hoffsteindruckers Giere in Hannover, die Gräfin Theda, nach einem alten Originalgemälde gezeichnet von A. v. Haalem, darstellend, und mit einer Musikbeilage (einem lateinischen Choral, componirt vom Dr. Muckenbeger) verziert seyn.

Der Subscriptionspreis ist auf 1  $\mathcal{R}$  Cour. gesetzt, und sowohl die Schulzesche Buchhandlung hieselbst, als die Redaction der Mittheilungen, nehmen die ihr postfrei zugehenden Bestellungen darauf an.



**W i n k e**

aus dem Reiche der Erfahrungen.

11.

Elternliebe, hauptsächlich die der Mütter, verzieht es so leicht damit: daß sie das Wohl der Gegenwart, das augenblickliche Behagen der Kinder, mehr erwägt, als ihre Zukunft. Wie manche zu späte Reue bringt dies hervor. Wie manche Kinder würden ihre Eltern im Grabe mehr lieben, wenn diese sie als Kinder weniger geliebt, weniger verzärtelt hätten.

12.

Wer auf der Lebensreise freundliche Herberge sucht, muß mit keinem mürrischen Gesicht eintreten.

13.

Baue vor, so viel Du vermagst, es wird Dir im Guten nützen; im Schlimmen manches ersparen.

14.

Wer für etwas fürchtet, hat noch nicht alles verloren. Gänzlich zernichtete Lebenskeime haben keine Spannkraft mehr. Furcht und Hoffnung — Freude und Sorge, alles ist verschwunden.

15.

Erst der Genesende kennt das seelige Gefühl des Wohlseyns ächt und rein, mit dankbarem Herzen.

r — f — n.

**Die lange Nase.**

Ein Manufacturist hatte das Unglück sich in die Nase zu schneiden. In der Eile mangelte es ihm an englischem Pflaster und er ergriff eins der mit Gummi bestrichenen Zeichen seiner Waaren und klebte es auf die Wunde seines ansehnlichen Gesichtserkers. Mit Verwunderung las man nun auf demselben: »Sechzig Ellen richtig gemessen«.

**Epigramme nach Martial.**

Wer zu reden beginnt mit vielem Hüfen und Häuspern zeigt, daß er reden nicht kann, und daß er schweigen nicht kann.

Fabius schwört, daß sein ist das Haar, das er gestern gekauft hat; Lügt er? Sicherlich nicht; denn sein ist es gewiß.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

**Lückenbüßer.**

So oft ich die deutsche Sprache beschau' Wie herrlich sie steht, ein gewaltiger Bau, Voll Lieblichkeit, Tiefe und bildender Kraft, Der Dichtkunst Sprach' und der Wissenschaft, So freu' ich mich recht in innerster Seele, Und küßte mich meiner germanischen Kneble.

Doch stell' ich mir alle die Nartheit zusammen, Von »Jungfrau und Fräulein, Mamsellen, Madammen«, Von »Hör Er, und hört Ihr und Hören Sie«, Und all' die pedantische Ceremonie Von »Ebelz, von Wohlz und Hochwohlgeborenz, Dann schäm' ich mich ihrer bis über die Ohren!

**Dreißigste Charade.**

Ich füllte die Leisten, sie holte das Ganze; Nun gingen wir Beide recht fröhlich zum Lauge. — Da ward sie mir untreu, das konnt' ich nicht leiden: Schnell kauf' ich die Erke, um ewig zu scheiden.

Oldenburg.

B.

Auflösung des Räthfels in N<sup>o</sup> 11:  
Letter, Retter, Better, Wetter.

**Kirchennachricht.**

Vom 13. bis 19. März sind in der Oldenb. Gemeinde

1. copulirt: Keine.

2. getauft: Sohn des Arbeiters Detken außer dem Haaren-Thor; Sohn des Johann Gramberg zu Donnereschwee; Tochter des Herrn Bakenhüs zu Bornhorst; Sohn des Johann Wohlen zu Bornhorst; Sohn des Joh. Gerh. Würdemann im Eversten.

3. beerdigt: Oldmann Poppanken zu Donnereschwee, 39 J.; J. G. Gerdes in Osen Ehefrau, Marg. Elisabeth, 31 J. 2 M. 23 T.; Arb. Hömmann hies. Ehefrau, Catharine, 47 J.; Soldat Hinrich Blohm, 22 J.; Soldat Joh. Hinr. Stahmer, 26 J.; Frau Pastorin Büsing, geb. Ulrichs, 69 J. 3 M. 22.; Futtermarschalls Lüffenhop Wittwe, 59 J. 6 M. 16 T.; Joh. Gramberg zu Donnereschwee Sohn, Hermann, 9 T.; Kunstbretters Hinrichs hies. Sohn, Joh. Sophus Philipp, 1 J. 7 M.

**Angekommene Fremde.**

Hôtel de Russie, bei A. Bietje.

C. Kirchhoff, Kaufm., v. Bremen. C. T. Brasche, Rentmeister, v. Wittmund. Zell u. Frankenhof, Kaufm., v. Hamburg. Feist, Kaufm., v. Frank. a. M. Kunst, Gastwirth, Hoffmann, Kaufm., v. Brake. A. Kramer, Kaufm., v. Bremen. V. Goldschmidt, Hammerichlag, Hemmering, Emden, Kaufm., Behmann, Fabrikant, Böhrens, Mechanikus, v. Hamburg. Schrhardt, Kaufm., v. Bremen.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

№ 13.

Sonntag, den 26. März.

1836.

### Die Stufenalter des Lebens.

Das Knäblein ruht an der Mutter Brust,  
Sich weder Leiden noch Freuden bewußt;  
Es lebt in der Kindheit unschuldigen Welt,  
Die Geist und Herz noch gefesselt hält.  
Dahin, dahin flieht das Leben!

Der Knabe häßet nach jeglicher Lust,  
Doch schon füllen Träume die junge Brust;  
Er blicket staunend ins Leben hinein,  
Und sehnlich wünscht er: schon groß zu seyn.  
Dahin, dahin flieht das Leben!

Dem Jüngling braußt in den Adern das Blut,  
Er stürmt in die Welt mit feurigem Muth;  
Nichts ist zu erhaben, und nichts ihm zu groß,  
Aus der Ferne lacht ihm das herrlichste Loos.  
Dahin, dahin flieht das Leben!

Ob Blut und Schweiß in Strömen auch rann,  
Den Stürmen des Schicksals trotzte der Mann.  
Der Eiche gleicht er, von Sturm nicht entkrafft,  
Wie sie herrlich pranget in dauernder Krafft.  
Dahin, dahin flieht das Leben!

In Mitten der Seinen sitzt sinnend der Greis,  
Es spielen die Enkel im traulichen Kreis.  
Da sieht er Alles sich wieder erneu'n,  
Und lächelt schmerzlich, und — schlammert ein.  
Dahin, dahin flieht das Leben!

Wirkenfeld.

H. Lambrecht.

### Theater.

März 17. »Mafaele«. — Dies Trauerspiel wurde wie bei der ersten Vorstellung desselben (am 8. März) so ausgezeichnet gut gegeben, daß wir nur das Lob in № 11. dieser Blätter geradezu wiederholen können. Auch schien das Publicum mit der abermaligen Aufführung des Stücks sehr zufrieden; Dem. Penkel ward beim Auftreten mit Applaus empfangen.

März. »Der Ball zu Ellerbrunn«. Lustspiel in drei Aufzügen von G. Blum. — Baron Jacob von Ellerbrunn Hr. Moltke. Hebrig v. d. Gilden, seine Gemahlin, Mad. Moltke.

Commissionsrath Zucker Hr. Köstke. Henriette, seine Frau, Dem. Scholz. Nina, seine Tochter, Franziska Hoffmann. Doctor Platanus Hr. Berninger. Eduard v. Dorneck Hr. Blum. Johann, Kammerdiener des Barons, Hr. Lanz. Sabine, Kammermädchen der Baronin, Dem. Schmidt. Marie, in Diensten des Doctors, Dem. Schulze. Stengel, ein Bauer aus Ellerbrunn, Hr. Hellwig. Jäger des Barons Hr. Gerber jun. Ein Gärtner Hr. Förster. Ein Krämer Hr. Grube. — Die Handlung geht auf dem Gut Ellerbrunn vor, beginnt Morgens und endigt Abends. — Die Geschichte des Lustspiels ist Gleichgültigkeit und Apathie des Barons gegen seine junge Frau, welche den Gemahl von diesem Fieber durch ein sehr glücklich angewendetes Mittel, nämlich Eiferluchts-Erregung und den Contrast ihrer Lebenswürdigkeit gegen die beschwerlichen Manieren und Präensionen der Familie Zucker, vollkommen curirt. Die Erfindung ist nicht neu; aber die Behandlung des Stoffes und die Zeichnung der Charaktere, so wie der Conversationston des Stücks vortreflich zu nennen. — Die Aufführung ging so rasch und lebendig, daß wir sie für eine der allerbesten erklären müssen, die je auf dem hiesigen Theater vorgekommen sind. — Kein Wunder. — Die eitle Schwachköpfigkeit, gedankenlose Verirrung und herzlich gutmüthige Neue des Barons; das schmerzlich verwundete, doch lebenswürdig muntere und zugleich entschlossene Wesen der Baronin; der stets rechnende, schmarrgende, sich und die Seinigen dem Baron von allen Seiten aufdrängende Commissionsrath, seine Kokette und dabei doch geistig unbedeutende Frau; der treuherzig gemüthliche, etwas ängstliche und schon vor der bloßen Idee eines häuslichen Ständals zitternde Doctor, und der gerade Eduard von Dorneck, dessen zwar nur kleine Rolle doch in der Situation zufälliger Begegnung mit der früher geliebten Baronin sehr bedeutend wird; wurden alle mit einer solchen überzeugenden Wahrheit gespielt, daß man das wirkliche Leben in einer durch das kluge Benehmen einer Frau glücklich aufgelöseten Ehestands-Verwirrung anzuschauen glaubte. Von vorzüglich dramatischer Wirkung waren die Scenen zwischen dem Baron und dem Doctor; das erste Auftreten der Baronin in der hübschen Maske eines niedlichen Landmädchens, ihre Situation hinter dem Schirm, wo sie die ihr geltenden wichtigen Beschwerden des Mannes befauscht — die amüsante Doppelscene auf dem Jahrmart, wo der Baron den rechnenden Commissionsrath an's Damenspiel mit dem Doctor pflanzt, während er der Frau die Cour macht; die freilich sehr fein gewendete und vortreflich ausgeführte Scene, wo das Kind des Commissionsraths den Hut, welchen der Baron an Madame Zucker geschenkt, auf den Kopf der Baronin erkennt; die Ungebuld, in welcher nachher der unermüdetlich speculirende Commissionsrath den Baron versetzt; der Schmerz, womit dieser zur Erkenntnis